

# Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

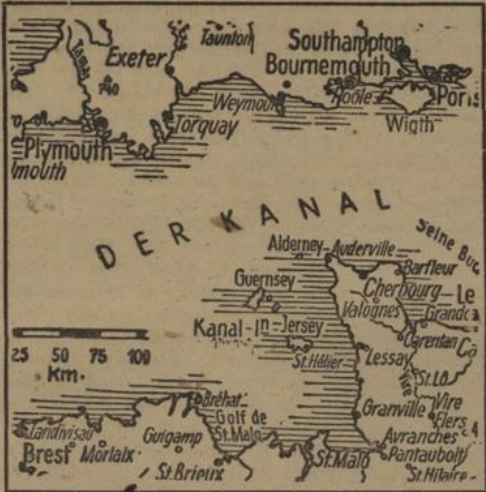
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 30. Dezember 1943

Nummer 306

## Die Kanalinseln



Die Insel Serq, auf die die Briten einen Landungsversuch unternahmen, der gescheitert ist, liegt zwischen den ebenfalls von deutschen Truppen seit dem Frankreich-Feldzug besetzten Kanalinseln Guernsey und Jersey.

## Ritterkreuz für einen Fahnenjunker

Der Führerhauptquartier, 29. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Fahnenjunker-Feldwebel Wilhelm Sander in einer Kanzeragerabteilung. Fahnenjunker-Feldwebel Wilhelm Sander, 1917 in Puffade (Gau Osnabrück) geboren, hielt Ende Oktober während der schweren Abwehrkämpfe südwestlich Melitopol bei Verteidigung eines Stützpunktes trotz Verwundung unerschütterlich in seiner Stellung aus, um dem benachbarten Truppenteil ein geordnetes Abziehen in die neuen Abwehrstellungen zu ermöglichen. Als schließlich ein Vortreiber auch das letzte seiner Patrouillen vernichtete, gab er seinen Kanzeragern den Befehl, sich durchzuschlagen, während er selbst den ihm anvertrauten Stützpunkt mit nur noch zwei Soldaten, die ihren verwundeten Zugführer nicht verlassen wollten, bis zum Letzten hielt. Diese bewusste Selbstaufopferung trug entscheidend dazu bei, daß die neue Widerstandslinie bezogen werden konnte.

## Neuer Schwerpunkt der Winterschlacht im Raum von Schitomir

Starke sowjetische Kräfte im Ansturm - Frische Divisionen eingesetzt - Erbitterte Wald- und Nachtkämpfe bei Witebsk

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 30. Dezember. Nach einer ganz kurzen Pause von nur wenigen Stunden ist die Winterschlacht insbesondere im Kampfraum von Schitomir aufs neue mit einer ungeahnten Heftigkeit entbrannt. Die Sowjets haben zahlreiche frische Schützendivisionen sowie Panzerkorps in den Kampf geworfen und den Angriffsraum sowohl nach Norden als auch nach Süden erheblich erweitert. Die Masse der in Bewegung geleiteten feindlichen Truppen und das ihm beigegebene Material besitzt zwar nicht die Qualität der früheren feindlichen Winteroffensiven mehr, doch darf die Stoßkraft einer so gewaltigen Waffenerweiterung nicht unterschätzt werden. Mit besonderer Wucht wurden die feindlichen Angriffe im Südsüdabschnitt des Angriffsraumes durchgeführt. Die dort vorstoßenden Panzertruppen konnten jedoch aufgefangen und dadurch mindestens vorübergehend abgestoppt werden. In der nördlichen Flanke des sowjetischen Stoßes gelang es den Bolschewiken nicht, zu Erfolgen zu kommen.

Der Gegner sucht die Wirkung seines Angriffs nun noch zu verstärken, indem er auch im Raum von Korosten Angriffsddivisionen in den Kampf wirft. Die Zusammengehörigkeit dieses Kampfgebietes mit dem von Schitomir wurde bereits in den schweren Herbstkämpfen, die vorübergehend zur Aufgabe Schitomirs und zur teilweisen Befreiung Korosten führten, klar. Um die deutsche Führung daran zu hindern, Reserven konzentriert einzusetzen, erweitern die Bolschewiken systematisch den Angriffsabschnitt. Der starke Widerstand der deutschen Vertheidiger an den nördlichen Abschnitten des umkämpften Schitomir-Raumes mag auch dazu beigetragen haben, der bolschewistischen Führung die Ausbeugung der Kämpfe noch weiter nördlich nahelegen, um so die Stoßkraft der Offensive zu erhöhen. Die Abwehr der deutschen Verbände, wie sie sich nun über den gesamten Frontabschnitt südlich Schitomir bis Korosten ausdehnt, stellt an die Soldaten höchste Anforderungen. Mit und ergreiflicher Tapferkeit stemmen sich die Infanteristen und Panzerkämpfer. Die Artilleristen und Pioniere dem massierten Stoß der sowjetischen Angriffsddivisionen entgegen wehren den Ansturm vor und in den einzelnen Linien ab, oder aber sie saugen den einbrechenden Feind in elastischer Kampfführung ab.

Bei Witebsk, dem zweiten Schwerpunkt der bolschewistischen Winteroffensive, bereiteten die deutschen Truppen weitere feindliche Durchbruchversuche. Wohl konnten die Bolschewiken, die ihre Angriffe diesmal vornehmlich nordwestlich der Stadt nach Süden und im südlichen Frontbogen nach Westen ansetzten, vorüber-

## London: Die Zweite Front wird kein bequemes Unternehmen sein

Englisch-amerikanische Besorgnisse über unsere Abwehrkraft

Eigenbericht der NS Presse  
md. Berlin, 30. Dezember. Einen Begriff von der Lückenlosigkeit und der Ergrifftheit des deutschen Verteidigungswalles an der Atlantikküste betonen die Briten, als sie verjuchten, in einem Kommandounternehmen auf die Kanalinsel Serq vorzustoßen. Es gelang der feindlichen Abteilung nicht, die dicke Minenbarriere an der Küste zu durchbrechen. Eilig zogen sich die Briten wieder zurück. Ohne mit der eigentlichen deutschen Verteidigung direkt in Berührung gekommen zu sein, was doch gewiß der Zweck ihres Unternehmens war, mühten sie ihren Erkundungsvorstoß mit mehreren Toren bezahlen. Sie werden bei weiteren ähnlichen Verjuchten, den dichten äußersten Verteidigungswall zu durchbrechen, die gleichen Erfahrungen machen und schließlich einsehen, daß die vergangenen Monate wiederum benutzt wurden, den ohnehin schon kompakten Verteidigungsring noch systematischer und allen Erfordernissen genügend zu verstärken.

Der Chef der USA-Luftwaffe, General Arnold, der erklärte, die Deutschen seien zu „groggy“ (abgekämpft), um noch viel Widerstand zu leisten, sobald die Zweite Front eröffnet würde, mag aus dem Resultat der kleinen Aktion bei Serq auf das Ergebnis des großen Einjahres entprechende Schlüsse ziehen. Vorsichtiger ist die Zeitung „Evening News“, wenn sie schreibt: „In all den jüngsten Kämpfen, gleichgültig, wie sie ausgetragen wurden, habe sich nichts ereignet, was darauf schließen lasse, daß die Zweite Front zu einer komfortablen Angelegenheit werde. Man werde weder bequem in Europa landen, noch sich damit begnügen können, einige gebrochene Deutsche einzufangen.“ Im Gegenteil: Es werde eine gewaltige, ordentliche Schlacht geben. Die Deutschen hätten alle ihre Kräfte, ihre Reserven und ihren Erdingerüst weit dazugelegt, jeden Invasionsversuch zum Scheitern zu bringen. In jahrelanger

Arbeit sei von ihnen ein Befestigungswall errichtet worden, der Churchills Mahnung zu Recht bestünde, wonach eine europäische Invasion zu einem wilden und kostspieligen Ringen werde.“

Nach den vielen großartig gemachten Ankündigungen für die Zweite Front melden sich also die ersten skeptischen Stimmen. Der nordamerikanische Senator Wheeler - ein ehemaliger Pilotenführer - spricht von einem „gewaltigen Risiko“, das die Roosevelt-Regierung eingehe, wenn sie wirklich 73 v. S. der Invasionsstruppen stellen wolle. Er glaubt im Namen des ganzen amerikanischen Volkes zu sprechen, wenn er vorschlägt, die „Lage äußerst vorsichtig zu überprüfen, ehe die amerikanischen Boys zu derart riesigen Opfern aufgerufen werden sollten. Wie leicht könnte dieses Galardiel mißglücken? Senator Wheeler ist also wenig erbaud, daß die Vereinigten Staaten das weitaus größere Truppenkontingent für die Zweite Front stellen sollen, und der gleichen Auffassung dürften auch weite Kreise des amerikanischen Volkes sein, das sich oft genug schon gefragt hat, wofür es eigentlich kämpft.

Sogar der Staatssekretär Cordell Hull war auffallend zurückhaltend, als er Pressevertretern gegenüber vor einem Ueberoptimismus warnte. „Philadelphia Daily News“ sieht in den von alliierten Rundgebungen der letzten Zeit, bei denen auffallend nachdrücklich die bedingungslose Kapitulation Deutschlands und Japans gefordert wurde, kein Mittel, um die Wiesmader in der Heimat umzustimmen. Offenbar sei das gar nicht so leicht, da man leider nur feststellen könnte, daß die deutschen Führer „immer noch fest im Sattel sitzen“.

Der Eiser Roosevelt, es selbst mit der Zweiten Front zu versuchen, nachdem Churchill das Experiment lange Zeit zu schwierig erschien, ist nicht auf einen besonderen Einfall des USA-Fortssetzung auf Seite 2

## Griff nach dem Westen

Die Geschichte des Moskauer Imperialismus

Der gegenwärtige Krieg hat uns zum Bewußtsein gebracht, wie unzureichend unsere Kenntnis von den Grundtendenzen der „russischen“ Ausbreitung nach Westen, Süden und Osten und der in ihr enthaltenen, seit zweihundert Jahren ständig wachsenden Gefahr für Europa und Asien bislang gewesen ist. Die Gebildeten begeisterten sich kritisch für den russischen Roman und fragten nicht nach der Wirklichkeit des staatlich-sozialen Lebens, das hinter ihm stand. Man fand bei Dostojewski das Evangelium einer allmenschlichen Liebesgemeinschaft, und ahnte nicht, daß derselbe Dostojewski im „Tagebuch eines Schriftstellers“ und sonst als Sprecher des maßvollsten Panlawismus, des russischen Anbruchs auf Konstantinopel und der russischen Weltmission auftrat.

Der Moskauer Staat, der seit dem 14. Jahrhundert im sogenannten europäischen Rußland die Führung gewinnt, ist entgegen der russischen Geschichtsschreibung der Nachfolger nicht des im 9. Jahrhundert von den schwedischen Wikingern begründeten, im 13. Jahrhundert von den Mongolen zerfallenen Staates von Kiew, sondern des Mongolenstaates der Goldenen Horde in Südrußland. Er trägt in Staatsform, in Regierungs- und Verwaltungsmethoden, im Verhältnis zwischen Herrscher und Volk, nicht zuletzt in seiner Ausdehnungspolitik von Anfang an dieses Gepräge. Er ist nicht ein Nationalitätenstaat - das würde Gleichberechtigung der angegliederten Nationen voraussetzen - sondern ein reiner Eroberungsstaat und hat sich im Zuge nach dem Westen auf durchweg kulturell höherstehende Völker geworfen, die er sich nur durch Gewalt und den hartnäckig wiederholten, aber erfolglosen Versuch gewalttätiger „Russifizierung“ aneignen konnte. So hat auch der Bolschewismus nach kurzer Erschöpfungsphase diese imperialistische Politik übernommen und die in ihr liegende tödliche Gefahr für die Völker Europas durch das Programm der Weltrevolution unter Führung Moskaus ins Unabsehbare verfrachtet.

Der Drang nach dem Westen tritt seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts deutlich hervor. Damals eroberte Iwan III. die alte Hansestadt Nowgorod, nahe der Mündung des Wolchow in den Aralsee, und gewann damit ihr weit nach Norden bis zum Weißen Meer reichendes Kolonialgebiet. Ein Zug zum Meere aber ist damals der Moskauer Politik so fremd wie noch im 16. Jahrhundert zur Zeit des Kriegen in Ostland (1658/61), dessen Ziel die Ausbeutung des Landes war.

Erst Peter der Große hat den Drang zum Meere in die russische Großmachtspolitik eingeführt. Im 17. Jahrhundert geschickte noch vor Peter mit der Aufteilung der Ukraine zwischen Polen und Moskau (1667), durch die das Land östlich des Dnjepr mit Kiew und Smolensk unter russische Hoheit kommt, der entscheidende Schritt nach dem Westen. Die Eroberung Sibiriens, die wenig später in Kamtschatka das nordöstliche Ende Asiens ergreift, aber durch die überlegene chinesische Politik an der Festlegung im Amurgebiet gehindert wird, wird erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in eine planmäßige, staatlich gelenkte Kolonisation, zunächst in strategischer, dann auch in wirtschaftlicher und schließlich in politischer Absicht, umlenkt. Viel stärker ist bis zu dieser Zeit der Wille, nach Mitteleuropa einzudringen. Auch Peters Versuch, zum Schwarzen Meer vorzustoßen, kommt am Nowischen Meer zum Stillstand und wird erst achtzig Jahre später von Katharina II. mit nachhaltigem Erfolg wieder aufgenommen.

Ein Verhängnis für Europa, dessen Folgen es keither zu tragen hat, wurde der Verlauf des Nordischen Krieges. Daß Karl XII. von Schweden nach dem Siege über Peter bei Narwa (1700) die Möglichkeit, die moskowitzische Macht ins Herz zu treffen, aus der Hand gleiten ließ, um wenige Jahre später an dem Schlachtfeld von Poltawa (1709) die schwedische Großmacht von Grabe zu tragen, hatte den Vorstoß Moskaus an die Ostsee auf breiter Front zur Folge. Estland und Ostland, Ungarnland - wo Peter schon 1703 den Grund zu seiner neuen Hauptstadt Petersburg legen konnte - und Karelien, Dösel und Dagö kamen unter russische Herrschaft. Nur Finnland blieb bei Schweden, doch mußte schon 1743 Südfinnland bis zur Kymmene abgetreten werden. Die drei Teilungen Polens zwischen 1772 und 1795 erweiterten das russische Hoheitsgebiet bis an die Grenzen Preußens und Österreichs, ganz Weichland und die westliche Ukraine (mit Ausnahme Galiziens), Litauen und Kurland wurden damals angegliedert - lauter Länder und Völker, die mit dem Moskowitzertum weder östlich noch geschichtlich verbunden waren. Die kurze Zeit des Friedens mit Napoleon nach 1807 benutzte Rußland, um von Schweden die Abtretung ganz Finnlands und der Ålandinseln zu erzwingen (1809), und in derselben Zeit führte der Vormarsch am Schwarzen Meere in der Richtung auf die Donaumündungen, der mittlerweile in verschiedenen Kämpfen mit dem Osmanischen Reich bis zum Bug und weiter bis zum Dniepr gelang war, mit der Anexion von Bessarabiens (1812) zu einem vorläufigen Abschluß.

Im 19. Jahrhundert konnte das weitere Vordringen Rußlands nach Südwesten, mit dem

gehend in unsere Linien eindringen. Die Einbrüche wurden jedoch in sofort eingeleiteten Gegenangriffen wieder beseitigt. Dabei kam es zu erbitterten Wald- und Nachtkämpfen, in denen unsere Truppen durch Rückeroberung mehrerer Höhen und Ortschaften ihre bisherige Hauptkampflinie wieder herstellten.

Nordwestlich Witebsk unterstüzt an der Bahnlinie Witebsk-Polotsk ein deutscher Panzerzug den Abwehrkampf. Als die Sowjets mit starken, von Panzern unterstützten Kräften von Norden her gegen die Bahn vorstießen, fuhr der Panzerzug auf die gefährdete Stelle zu und warf den Feind wieder vom Bahndamm herunter. Die Bolschewiken verachteten darauf, sich noch einmal in den nahegelegenen Wäldern festzu-

leben. Um den wieder auflodernden Widerstand zu brechen, ließ die Ingebeführung aus, griff die vom Artilleriefeuer niedergebaltene Sowjets an und warf mit Wille inzwischen herangelommener Grenadiere den Feind noch weiter zurück. Durch den Abbruch von 32 Sowjetpanzern erhöhte sich die Zahl der seit dem 13. Dezember im Raum Witebsk-Newel vernichteten feindlichen Panzerkampfwagen auf 548.

Nördlich Litowograd machte der eigene, auf eine Frontüberbrückung hinzielende Angriff weitere Fortschritte. Südlich des Labogasees wurden feindliche Aufklärungsverbände abgewiesen. Im Abschnitt Leningrad nahm schwere Artillerie Bahnhöfe und Versorgungsbetriebe der Stadt unter wirksames Feuer.

## Der Kriegseinsatz der Partei

Ueberdurchschnittlicher Anteil am Frontdienst und an den Opfern

Berlin, 30. Dezember. In einem bedeutsamen Aufsatz befaßte sich der „Bolschewische Beobachter“ mit dem Kriegseinsatz der Partei und veröffentlichte erstmalig zahlenmäßige Angaben, die ihren überdurchschnittlichen Anteil am Frontdienst und an den Opfern zeigen. Fast zweieinhalbmal soviel Parteigenossen, als ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht, leisten gegenwärtig den Ehrendienst für das deutsche Volk. Dabei sind in dieser Zahl noch nicht einmal die Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei berücksichtigt. Sie allein zeigt schon, daß sich die Parteigenossenschaft auch in ihrem aktiven Einsatz an der Front an die Spitze gestellt hat.

Von 65 Millionen männlichen Mitgliedern der NSDAP befinden sich gegenwärtig über 40 v. S. bei der Wehrmacht oder in einem ähnlichen Einsatz; weitere 6 v. S. haben einen solchen Einsatz bereits hinter sich. Nur 40 v. S. der männlichen Mitglieder gehören nämlich den Jahrgängen 1906 und jüngeren an. Unter diesen Parteigenossen stehen mehr als zwei Drittel im Wehr- oder Kriegsdienst, weitere sind dort, zum Teil infolge Verwundung, wieder ausgeschieden. Von knapp 3 Millionen im Wehr- und Kriegsdienst eingeleiteten oder eingeleitet gewordenen Parteimitgliedern befinden sich etwa 237 000 im Besitz des schwarzen, silbernen oder goldenen Verwundetenabzeichens, 429 000 erhielten Tapferkeits- und 726 500 andere Kriegsauszeichnungen. 35 v. S. aller männlichen Parteimitglieder sind gefallen oder vermißt, innerhalb der fronttauglichen Altersstufe verlor ungefähr jeder Dreizehnte sein Leben. Stichproben in einzelnen Großstädten ergeben, daß die Politischen Leiter und Führer der Gliederungen der NSDAP im Verhältnis drei- bis

viermal so viel Gefallene aufweisen wie der Durchschnitt der männlichen Einwohner. 42 Reichstagsabgeordnete gaben bisher ihr Leben an der Front, während im ersten Weltkrieg zwei den Soldatentod starben.

Wehrmachtangehörige, die hauptsächlich im Dienst der Partei stehen und dem Jahrgang 1901 oder einem jüngeren angehören, müssen nach einer Vereinbarung zwischen Parteiführung und DAW eine wirkliche Frontverwendung finden. Diese Forderung ist überdurchschnittlich streng, denn gewöhnlich stellt man nur die Jahrgänge von 1906 an zur kämpfenden Truppe ab. Diese Strenge drückt sich auch in der Handhabung der u.f.-Stellung aus.

Von den 85 800 hauptamtlichen Amtsträgern der gesamten nationalsozialistischen Bewegung befinden sich gegenwärtig 48 600 bei der Wehrmacht. Von den verbleibenden 37 200 gehören allein 26 000 wehrtauglichen Jahrgängen an und ein weiteres Drittel verteilt sich auf die Jahrgänge 1901 bis 1905, käme also im Normalfall nur für die Ersatzwehrmacht in Frage. Es bleiben nur 2000 Angehörige der frontverwendungsfähigen Jahrgänge übrig; von diesen aber sind wiederum 1200 nicht fronteinsatzfähig, weil sie als Kriegsverletzte oder wegen Krankheit ausgeschieden sind. Von den 800 Männern, die nun also wirklich noch für die kämpfende Truppe in Frage kämen, haben aber weitaus die meisten eine längere Frontbewährung bereits hinter sich. Die SA verliert unter den hauptamtlichen Kräften, die nach den Grundsätzen der Wehrmacht als frontverwendungsfähig gelten, nur über 66 u.f.-Gestellte, bei der Hitler-Jugend sind es 14, beim NSKK 42, bei der NSD 538 und bei der DAJ 812.



## Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Kirovograd nahmen unsere Truppen trotz zähen feindlichen Widerstandes mehrere Ortshäuser im Sturm und zerschlugen Bunkersysteme der Sowjets in überraschendem Vorstoß. Im Raum von Schitomir verstärkte der Feind seine Angriffe. In schweren Kämpfen wurden seine Angriffsspitzen südöstlich Schitomir aufgefangan. Weiter nördlich scheiterten alle sowjetischen Angriffe. Insgesamt wurden 41 feindliche Panzer abgeschossen. Die Sowjets traten gestern nach starker Artillerievorbereitung und mit zahlreichen Panzern auch im Abschnitt von Korosten zum Angriff an. Er bittere Kämpfe sind im Gange. Bei Witebsk wurden weiterhin alle Durchbruchversuche des Feindes vereitelt. Sofort angelegte Gegenstöße waren die Vorkämpfer zu einigen Einbruchstellen nach harten Kämpfen zurück.

In Südtalien verlief der Tag bis auf einen erfolglosen feindlichen Angriff nördlich Benevento ruhig. Am vergangenen Tage stießen 21 schwere nordamerikanische Bomber unter Jagdschutz in den oberitalienischen Raum vor. 20 Bomber wurden in Luftkämpfen, zwei weitere durch Flakartillerie der Luftwaffe zum Absturz gebracht. Vier deutsche Jagdflugzeuge gingen verloren, ihre Flugangführer konnten sich jedoch durch Fallschirmabprung retten. An der italienischen Westküste wurden zwei nordamerikanische Jagdflugzeuge vernichtet.

In den Morgenstunden des 28. Dezember versuchten die Briten ein Landungsunternehmen gegen die Kanalinsel Serco. Es scheiterte bereits in den dichten Minenfeldern der Küste, in denen der Feind bei seinem eiligen Rückzug tote zurückließ. Im Seegebiet der Bistaya fanden vom 27. bis 29. Dezember Gefechte zwischen deutschen Zerstörern und Torpedobooten und englischen leichten Seestreitkräften statt. Die eigene und feindliche Luftwaffe griff laufend in die Operationen ein. Im Verlauf der harten Kämpfe entstanden auf beiden Seiten Beschädigungen.

In der vergangenen Nacht führten einige britische Flugzeuge Störangriffe auf westdeutsches Gebiet durch.

Ziel der Gewinnung Konstantinopels und der Meerengen, trotz der Ohnmacht der unmittelbar betroffenen Türkei zweimal aufgehalten werden: nach dem Krimitkrieg (1856) und auf dem Berliner Kongress (1878). Schon bald nach der diplomatischen Niederlage des Berliner Kongresses fiel in Petersburg das Wort, Konstantinopel müsse auf dem Wege über Berlin erobert werden. Als die russische Fernpolitik in ihrem Verlangen nach der jüdischen Mandatschüre mit den Häfen Port Arthur und Dainy-Dairen und Korea durch den Ausgang des Krieges mit Japan und die erste Revolution von 1905 einstweilen beendet war, ließ Russland sich willig zur Teilnahme an der britischen Einkreisung Deutschlands bereit finden und ermöglichte sie durch den vorläufigen Ausgleich seiner Interessen in Mittel- und Ostasien (1907). Den überschwelligen Hoffnungen, mit denen es 1914 in den Kampf gegen Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei zog, machte der Zusammenbruch und Umsturz von 1917 ein jähes Ende. Man tut heute gut, sich daran zu erinnern, daß dieser nicht als Ergebnis fortschreitender äußerer und innerer Schwächung, sondern auf dem Höhepunkt ihrer Stärke und für die Mittelmächte bedrohlichster militärischer Machtentfaltung, erfolgte.

Es war eine Selbstverständlichkeit, daß damals die gesamten Westgebiete von Finnland bis nach Westafrika ihre Freiheit verlangten und erhielten. Wenn das bolschewistische Regime unter Lenins Führung dem entgegenkam, so war das eben durch seine außenpolitische Ohnmacht wie durch die Hoffnung bedingt, mit den Mitteln sozialistisch-revolutionärer Propaganda den Zielen näher zu kommen, die einstweilen auf imperialistischem Wege nicht erreichbar waren. Erst nach Stalins Aufstieg zur Staatsführung und dem Anlaufen des ersten Fünfjahresplans mit seiner entschlossenen Industriearbeit und Proletarisierung der Sowjetvölker wird ein neuer Abschnitt großrussischer Ausdehnungspolitik angebahnt. Ihre Ziele sind nach dem deutschen Feldzug in Polen, nach dem finnischen Winterfeldzug, in den Befehlen des Sommers 1940 und zuletzt in den Forderungen Molotows vom November desselben Jahres erkennbar geworden. Sie zeigen, daß sich der bolschewistische Drang nach dem Westen vom zaristischen nur durch seine ins Unmenschliche gesteigerte Brutalität, sein weltrevolutionäres Gepräge und durch die vermehrte Kraft, mit der er vorwärtsgetrieben wird, unterscheidet.

## Zweite Front keine bequeme Aktion

Fortsetzung von Seite 1  
Präsidenten zurückzuführen, sondern dem erpresserischen Druck Stalins zuzuschreiben, wie sich jetzt eindeutig aus Enthüllungen der „New York Times“ ergibt. Die Gegenfrage unter den Alliierten hätten sich in Teheran geradezu dramatisch zugehört. Aus den verschiedenen, zur Teheraner Konferenz inzwischen veröffentlichten Berichten läßt sich immer klarer der Verlauf dieser Zusammenkunft in seinen grundsätzlichen Zügen erschließen. Die verdächtige Gier, mit der Roosevelt in seiner Weichheitspolitik die Eröffnung der sogenannten „Zweiten Front“ definitiv ankündigte, mit der Eisenhower zum Oberkommandierenden der Invasionstruppen ernannt wurde, bevor er seine italienischen Aufgaben auch nur halbwegs einem gewissen Abschluß zuführen konnte, dies alles beweist, daß Stalin in Teheran ein Tempo der alliierten Kriegsführung verlangte, wie es die Engländer und Amerikaner bisher nicht gewohnt waren. So bedingungslos Stalin aber die endliche Verwirklichung eines nun schon jahrelang hinausgedragten Alliierten Unternehmens forderte, so scharf und konsequenzlos hat er jeden Versuch der Engländer und Amerikaner, diese Eröffnung der Zweiten Front ihrerseits von Bedingungen abhängig zu machen, zurückgewiesen.

## Nur vier von 26 USA-Bombern entkamen

Die erfolgreiche Luftschlacht über Oberitalien — Ueberlegenheit unserer Jäger

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 30. Dezember. Britisch-amerikanische Luftjägerverbände hatten in letzter Zeit wiederholt ihrer eigenen Öffentlichkeit gegenüber die Theorie vertreten, daß die an den erhöhten Abschubergebnissen sichtbare Verstärkung der Luftabwehr über dem Reichsgebiet nur durch eine weitgehende Entblößung anderer Fronten an Jagdflugzeugen möglich gewesen sei. Deutsche Luftverteidigungssträfte in Oberitalien führten jetzt diese bequeme alliierte Behauptung durch einen totalen Abwehrerfolg genau so überzeugend ad absurdum, wie das unsere erfolgreiche Jagdgeschwader im Osten schon seit Monaten immer wieder getan haben: sie vernichteten, wie bereits gestern kurz gemeldet, einen an-

greifenden Verband viermotoriger amerikanischer Bomber nahezu vollständig und erzielten dabei, dem gestrigen DSW-Bericht zufolge, insgesamt 22 Abschüsse. Nur vier der angreifenden Feindflugzeuge konnten sich in schützende Wolken retten und entkommen. Dem ganz bedeutenden amerikanischen Materialausfall und dem Verlust von 220 Mann des fliegenden Personals steht nur der Ausfall von vier deutschen Jagdflugzeugen gegenüber. Die Flugangführer konnten sich durch Fallschirmabprung retten.

Der einzigartige Abschubserfolg über Norditalien zeigt erneut die Waffen- und einschlägige Ueberlegenheit der deutschen Jäger gegenüber den schwer bewaffneten und gepanzerten USA-Bombern.

## Tausende gingen in Sibirien zugrunde

Das Los der von den Bolschewisten verschleppten Balten und Polen

Genf, 30. Dezember. Ueber das Los der von den Sowjets seinerzeit in das Innere der Sowjetunion verschleppten Polen klagt in einer Zuschrift an den „Manchester Guardian“ Elmar Danciger, die schon vor Monaten in der englischen Zeitschrift „Nineteenth Century and After“ in einem vielbeachteten Artikel auf diese Seite bolschewistischer Brutalität aufmerksam machte.

Diese „große, fast unbekannte Tragödie“ innerhalb der großen Tragödie des Krieges“ betreffe das Schicksal von einhalb Millionen Polen und Balten, von den Sowjets verschleppten Männern, Frauen und Kindern. In Viehwagen hätten die Sowjets sie Tausende von Meilen in das asiatische und arktische Sowjetrußland verschleppt. Viele von ihnen starben bereits auf der Fahrt, während die die Strapazen aushielten, entweder in Gefängnissen landeten oder in sogenannten Arbeitslagern oder auf Kollektivfarmen von katastrophal Zwangsarbeit verrichten mußten.

Wieder andere schickten die Sowjets in die Bergwerke von Karaganda und Kolyma (Sibirien) oder in Zigeleien. Tausende gingen infolge Ueberanstrengung, Krankheit und Unterernährung zugrunde, vor allem die alten Leute.

Unter den Verschleppten befanden sich Vertreter aller polnischen Bevölkerungsschichten: Bauern, Arbeiter, Professoren, Ärzte und Rechtsanwält, meist mit ihren Familien. Leben mußten sie in überfüllten Baracken, in Erdlöchern, ja sogar in Schweineställen. Alle Pflege ging ihnen ab. Wer nicht arbeiten konnte, erhielt weder Lohn noch Nahrung, so daß häufig Kinder ihre tranken Eltern und Großeltern durch ihre Arbeit am Leben erhielten. Die Sterblichkeit unter den Kindern sei erschütternd: schätzungsweise 25 bis 30 v. H. von ihnen starben. Aber auch von den verschleppten baltischen Kindern seien 30 000 ums Leben gekommen. Niemand erfahre heute von den Sowjets, wo sich die Polen und Balten, die noch leben, befinden oder wie es ihnen geht.

## Das Sterben auf Höhe 136,5 im östlichen Sumpf

Im Feuer konzentrierter sowjetischer Angriffe bis zum letzten Mann gehalten

Von Kriegsberichterstatter Hans Schrem

rd. PK. Am Morgen ist der Befehl gekommen, die Stellung unter allen Umständen bis Freitagmittag zu halten und sich dann bei Einbruch der Dämmerung unbemerkt vom Feind zu lösen. Bis Freitagmittag — und heute ist erst Dienstag, und vor ihnen liegt der Sumpf, in welchem niemand leben kann außer den Sowjets, und hinter ihnen der Wald mit den zahllosen Schlupfwinkeln der Warden, an die keiner herankommt. Der Sumpf! Die Spähtruppe, die sich jeden Tag im ersten Morgengrauen in ihn einfanden, kommen meist zurück, ohne etwas erreicht zu haben. Ein paar mal haben sie Gefangene mitgebracht. Aus diesen Gefangenen ist nicht viel herauszubringen, nur das eine ist festgestellt, daß die nächsten Angriffe auf die Kompanie ihren Ausgangspunkt von einer Insel mitten im Sumpf nehmen, die auf den deutschen Karten als Höhe 136,5 bezeichnet ist.

Im Sumpf liegt Unteroffizier Brandmüller. Seitdem Feldwebel Huh im Sommer bei Drel gefallen ist, ist er zweifellos der schneidigste Unterführer im ganzen Regiment. Er ist derjenige, der die gefährlichen Spähtruppen in den Sumpf führt, aber wie ihm dabei zuzumute ist, das hat er nur einem erzählt, dem Leutnant, der die Kompanie führt und der nicht darüber sprechen wird, damit niemand der Leute es merkt.

Gegen Mittag kommt der General auf den Gefechtsstand der Kompanie. Ueber die Karte gebogen erklart er dem Leutnant den Sinn des Durchhaltens an dieser Stelle. Wenn es dem Feind gelingt, hier einzubrechen — und dahin gehen seine Anstrengungen offensichtlich — so ist ein weiterer Abschnitt des Korps gefährdet mit allen Trofen. Der Leutnant seinerseits schildert in schonungsloser Offenheit die Lage. Er berichtet auch von den Schilderungen des Unteroffiziers Brandmüller und seiner Leute. Der General läßt dann den Unteroffizier ruhen. Dem steht das Fieber in den Augen. Aber er preßt die Lippen zusammen, sieht den General voll an und berichtet. Als er zu Ende gekommen ist, blickt der General lange auf die Karte, dann sagt er: „Brandmüller, Sie kennen den Sumpf am besten. Sie arbeiten sich morgen früh mit

sechs Mann bis dicht an die Höhe 136,5 heran und nehmen, so gut es geht, Deckung. Punkt neun Uhr legt die Artillerie, die ich für diesen Zweck vorziziehe, Feuer auf die Insel. Dann nehmen Sie den Punkt und halten ihn bis Freitag früh.“

Am nächsten Morgen, noch ehe es hell ist, läßt Unteroffizier Brandmüller seine sechs Leute antreten, genau ausgerichtet und meldet dem Leutnant. Dann rückt die Gruppe ab.

Gegen Mittag geht der erste Funkpruch von der Kampfgruppe Brandmüller ein. Sie haben nach dem Feuer der Artillerie keinen Widerstand mehr vorgefunden, sich zur Verteidigung eingerichtet und erwarten jeden Augenblick den ersten Stoß des Feindes. Vom Nachmittag an türmen die Sowjets in kleinen Gruppen, wie der Sumpf es zuläßt, gegen den Stützpunkt an. Sie füllen die ganze Nacht über und den ganzen folgenden Tag, kurze Funkprüche melden, daß die Angriffe abgewehrt sind, daß der Feind hohe Verluste habe, darüber hinaus kein Wort. In der Nacht zum Freitag, um zwei Uhr, erhält die Kompanie den letzten Funkpruch. Er enthält die Namen von drei Gefallenen und die knappe Mitteilung, daß sich der Ring um die Höhe 136,5 geschlossen habe, daß der Kampf schwer sei und die Munition zu Ende gehe.

Morgens, bei Tagesanbruch, kann es der Leutnant nicht mehr ertragen. Zusammen mit Feldwebel Hollmann macht er sich auf den schweren Weg durch den Sumpf, in Richtung auf 136,5. Als sie sich zwei Stunden lang durch den Morast hindurchgekämpft haben, schlägt ihnen starkes feindliches Feuer entgegen. Da sehen sie, daß es keinen Sinn mehr hat und kehren um.

Im Gefechtsstand gibt der Leutnant den Befehl, den Aufbruch vorzubereiten. Seine Aufgabe ist erfüllt. Er selbst sieht sich an den Tisch und schreibt sieben Briefe. Davon fängt er an: „Im Angesicht des entsetzlichen Sumpfes...“ und jeder schließt: „Die Geschichte aller Kriege kennt keinen Einlab, der Größeres gefordert hätte. Mit ihrem Opfer retteten sie uns alle. Keiner von uns war je erschüttert wie heute!“

## Kampf um Rabaul

Der See- und Luftstützpunkt Rabaul ist das Ziel, gegen das sich die Landung der Nordamerikaner auf Neupommern richtet. Nach fast anderthalb Jahren der Vorkämpfe stehen die Truppen MacArthurs zum ersten Male vor einer japanischen Hauptstellung. Schon der Beginn der Kämpfe auf Neupommern zeigt, daß die Truppen des Tenno diese Stellung mit größter Energie verteidigen.

Wie unser Bild erkennen läßt, liegt Rabaul an der Blanche Bai, einem ehemaligen, jetzt mit Wasser gefüllten Kraterbecken, dessen Südostrand in der See versunken ist. Die Bucht, deren Tiefe durchschnittlich hundert Meter beträgt, wird von einer fischförmigen schmalen Halbinsel umgeben und bildet so einen geschützten, sehr geräumigen Hafen. Am Strand der Bucht liegen eine Reihe von Vulkanen, von denen der 685 Meter hohe Krater „Die Mutter“ noch in Tätigkeit ist. Die Briten haben Rabaul mit guten Werftanlagen und einem

Stützpunkt für Wasserflugzeuge versehen. Am Anfang des Jahres 1942, wenige Monate nach Ausbruch der Feindseligkeiten in der Südsee, haben die Japaner Rabaul besetzt und die Anlagen des See- und Luftstützpunktes erheblich ausgebaut. Für die japanischen Stützpunkte im Vorkampfbereich bildet Rabaul einen wichtigen Kapfeiler. Die Insel Neupommern, an deren Nordostküste Rabaul liegt, ist mit 21900 Quadratkilometern so groß wie Sizilien. Von Rabaul bis Sydney sind es 3000 Kilometer, von Rabaul bis Tokio 5000 Kilometer. Schon dadurch wird der Kampf um Rabaul charakterisiert: Auch diese Stellung, der sich die Pantees nun nach anderthalb Jahren allmählich genähert haben, liegt im Vorkampfbereich. Nach Japan ist der Weg für den Angreifer noch weit. Der Verteidiger seinerseits vertritt über eine Kette von Stützpunkten für den Nachschub, die durch Saipan auf den Marianen und die Strecke nach Japan in drei Abschnitte gliedert.



## René Massigli

Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten des sogenannten Befreiungsausschusses in Alger, René Lucien Daniel Massigli, ist in der letzten Zeit mehrfach hervorgetreten als Wortführer für die Klagen, die de Gaulle über die mangelnde Berücksichtigung der französischen Interessen durch die großen Verbündeten, die USA und England, zu erheben hatte. Massigli ist nach dem Zusammenbruch Frankreichs dem Zuge aller feiner Politiker und Diplomaten der dritten Republik gefolgt, die, einmal in den Sumpf des Parlamentarismus geraten, sich nicht mehr aus ihm zu befreien vermochten und ihm nun auf Geheiß und Verberb verhaftet blieben. Er gehört, obwohl zweifellos besonders begabt, auch zu jenen Franzosen, die die Zeiten der Zeit mißverstehend, sich einer europäischen Einheit abwandten und im Solde Englands handelten.

Sein Werdegang weicht von dem der meisten französischen Politiker ab, obwohl auch er, 1888 geboren, nach dem Besuch der Ecole Normale in Paris an der Sorbonne Rechtswissenschaften studierte. Nachdem er Professor der Rechte in Paris geworden war, wurde er in das Außenministerium berufen. Er verschaffte sich hier bald einen Ruf als befähigter Diplomat. Auf der Pariser Friedenskonferenz nach dem ersten Weltkrieg wirkte er als Sekretär; man sah ihn dann als Mitglied der französischen Abordnungen bei den Konferenzen von Genoa, Locarno und Washington im Jahre 1921. Im Völkerbund spielte er eine maßgebende Rolle als Mitglied der französischen Abordnung und von 1928 bis 1929 auch als Generalsekretär des Völkerbundsrates. Im Jahre 1933 wurde Massigli Chef der neuen Abteilung für den Völkerbund beim französischen Außenministerium mit dem Rang eines Vollständigen Ministers 1. Klasse. Im Oktober 1937 wurde er Direktor der politischen Abteilung am Quai d'Orsay. Im Oktober 1938, als ein großes diplomatisches Revirement in Frankreich stattfand, wurde Massigli Vizepräsident in Ankara. Hier zeigte sich seine wertvolle Erfahrung. Er veranlaßte die französische Regierung, das Gebiet von Hatay von dem französischen Mandat Syrien abzutrennen und es der Türkei zu überlassen. Dafür wurde die Türkei für einen englisch-französischen Bündnisvertrag gewonnen. Sein Hauptaugenmerk richtete er im übrigen in der türkischen Hauptstadt auf die Vorbereitung zum Krieg gegen die Achsenmächte. Im September 1940 wurde Massigli von Marshall Petain wegen seiner unklaren Haltung zur Disposition gestellt. Im April 1943 wurde ihm, als er zu de Gaulle übergetreten war, dessen „Aussenminister“ in London wurde, die französische Staatsangehörigkeit aberkannt.

## Hauptmann Lemke gefallen

Berlin, 29. Dezember. Im Kampf gegen England fiel Hauptmann Wilhelm Lemke, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, dem der Führer erst am 25. November in Anfertigung seiner großen Leistungen das Ehrenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte. Hauptmann Lemke, der 1920 als Sohn eines holländischen Angestellten in Arnswalde (Mark Brandenburg) geboren wurde und im November 1939 in die Luftwaffe eintrat, blieb 125mal Sieger im Luftkampf.

Der Leiter für die „Annihiation“ der alliierten Militärverwaltung im besetzten Süditalien, Major Gardner, der sich bereits bei den Vorkämpfen an Sialden hervorgetan hat, gab bekannt, daß es ihm und seinen Mitarbeitern gelungen ist, aus Neapel über 50 000 Kugeln in den Kampf zu entwerfen, um sie „an einen sicheren Ort“ zu bringen.

Die japanische Marineflugzeuge hat von 50 feindlichen Jägern, die verlustlos abgefangen wurden, 31 abgeschossen und nachts einen Ueberfallangriff auf den Flughafen von Finschafen (Neuguinea), bei dem Brände verursacht wurden, durchgeführt.

## Neues aus aller Welt

Selbstmord in der Luft. Die Zahl acht spielt im Leben des Reichsministerkonrad Ludwig aus Dreililien im Kreis Marburg eine seltsame Rolle. Der noch rüstige Meister steht heute im 88. Lebensjahr. Er war das achte Kind in seinem Elternhaushalt. Die Zahl seiner eigenen Kinder beträgt ebenfalls acht. Es beruht seltsam, daß er auch acht Enkel und acht Urenkel sein eigen nennt.

Gefängnis für unerlässliche Hilfeleistung. Wegen eines bösen Bergesches mußte sich ein Arzt vor dem Amtsgericht in Crauden zu verantworten. Er hatte mit seinem Personalkontingent den Versuch gemacht, zwischen zwei Häftlingen hindurchzukriechen, dabei jedoch eine Frau anzufahren, die sich hierbei einen Knochenbruch zuzog. Der Arzt hatte seine Fahrt fortgesetzt, ohne sich um die Verletzte zu kümmern. Das Urteil lautete auf 5000 Mark Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung sowie auf drei Monate Gefängnis wegen Fahrerflucht und unerlässlicher Hilfeleistung.

Banditen überfallen französische Bauernhöfe. In Paray-le-Monial (Departement Saone-et-Loire) drangen zwei Banditen in die Wohnung eines Bauern ein und forderten die Herausgabe des Geldes. Als sie das Geld in der Tasche hatten, schossen sie zunächst die Bäuerin nieder, verwundeten eine Nichte, die den alten, schwerkranken Bauern pflegte, und erschossen den im Bett liegenden Greis. Von den Mördern fehlt jede Spur.

Goldfisch in einem alten Haus in Sevilla entdeckt. In dem alten Sevilianer Haus auf dem San-Fernando-Platz entdeckten die mit Reparaturarbeiten beauftragten Maurer einen wertvollen Schatz aus Gold- und Silbermünzen. Die etwa 80 gefundene Goldmünzen aus der Zeit der spanischen Könige Karl III., Philipp III., IV. und V. haben ein Gewicht von zwei Kilogramm Feingold. Der gefundene Schatz wurde der spanischen Staatsbank zur Verfügung gestellt.

Großfeuer in einem Bergbauquartier der USA. Im Bergbauquartier der Stadt Wildwood im Staat New Jersey brach ein Großfeuer aus, das nach Zerstörung der im Park gelegenen Bergbauquartiershäuser und Theater auch auf die benachbarten Wohnhäuser und Geschäfte übergriff.

## Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm, 8.15 bis 9 Uhr: Eine kleine Morgenzeitung, 9.30 bis 10 Uhr: Die Kavalle Willa Steiner spielt, 10 bis 11 Uhr: Ausgewählte Klänge aus Oper und Konzert, 14.15 bis 15 Uhr: Musikalische Kurzwelt, 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik, 16 bis 17 Uhr: Schöne Opern- und Operettenmelodien, 17.15 bis 18.30 Uhr: Hamburgs Unterhaltungsfunk, 18.30 bis 19 Uhr: Die Front am Abend der Jahreswende, 19 bis 19.30 Uhr: Unterhaltungsmusik, 19.30 bis 21 Uhr: Festliche Musik zum Jahresausklang, 21 bis 23.40 Uhr: Große Unterhaltungsfunk, 23.40 bis 24 Uhr: Ein Jahr geht zu Ende. — Denkschriftendeckel, 17.15 bis 18.30 Uhr: Musik aus alter und neuer Zeit.



# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Kleinigkeiten mit großen Wirkungen

Der private Haushalt in Stadt und Land ist die kleinste Betriebsform in unserer Volkswirtschaft. Wir haben heute im Reich etwa 24 Millionen solcher Kleinbetriebe. Wenn also jeder einzelne Haushalt nur eine einzige Stednadel benötigt, so muß die Nadelindustrie eben nicht mehr und nicht weniger als 24 Millionen Stednadeln zur Verfügung stellen. Wenn in den 20 Millionen Haushalten, die an das Stromnetz angeschlossen sind, in der Woche nur 1 Kilowattstunde Strom gespart wird, so sind das im Jahr 1040 Millionen Kilowattstunden! — Allein dadurch, daß wir in unseren häuslichen Defen und Herden in gewissen Zeitabständen die Rußschicht entfernen, sparen wir im Jahr nicht weniger als 125 000 Wagenladungen Briketts und Kohlen. Das entspricht einem Eisenbahnzug von 1075 Kilometer Länge! Eine solche Kleinigkeit also, wie sie das Abkratzen und Abbürsten des Rußes in Ofen und Herd darstellt, vermag für unsere Kriegswirtschaft und damit für die Kriegsentfaltung eine gewaltige Wirkung zu erzielen. Es kann also niemand sagen, es käme auf das bißchen Ruß nicht an. Eine Rußschicht von nur einem Millimeter Dicke vermindert die Wärmeleistung von 5 v. H. der verheizten Kohlen. In 24 Millionen Haushalten ergibt das im Jahr den genannten Kohlenzug von 1075 Kilometer Länge. Es hat also schon seinen praktischen Wert, wenn alle Hausheerde aufgeräumt werden, regelmäßig das Innere der Defen und Herde von Ruß und Asche zu säubern, damit die Heizwirkung der Kohle voll zur Geltung kommen kann.

## Die Rentheimer Pestbühne

Der kürzlich in unserer Zeitung veröffentlichte Artikel „Die Männer mit der Tragbühne“ enthält auch interessante Angaben über die Pestbühne, die viele Jahrhunderte lang in dem ehrwürdigen Rentheimer Kirchlein pietätvoll aufbewahrt wurde. Diese Pestbühne ist nun, wie uns Mehner Julius Walz mitteilt, im Jahre 1890 dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen. Als bei der, im genannten Jahre vorgenommenen Erneuerung der Bühne der Kirche die Pestbühne vorübergehend an einen anderen Ort gestellt werden mußte, zerfiel sie. Auch die größte Sorgfalt konnte das Zusammenbrechen der Jahrhunderte alten Bühne, die wie das ganze Kirchlein als Alterswert geschätzt und sorgsam gehütet wurde, nicht verhindern. Nur ein hohes Verständnis für die Wichtigkeit dieses uns aus früheren Jahrhunderten erhaltenen Zeuges und ihre mit seltenem Pflichtgefühl durchgeführte Betreuung konnten die Rentheimer Pestbühne wenigstens bis zum Jahre 1890 vor der Vernichtung bewahren.

## Billiger Kalender für 1944

Wer noch einen unbenutzten Notizkalender aus dem Jahre 1939 besitzt, kann diesen mit Vorteil für 1944 verwenden. Er braucht lediglich die Tageszahlen für Januar und Februar um 1 zu erhöhen. Ab 1. März stimmt nämlich der Kalender für 1939 mit dem für 1944 genau überein. Dies trifft merkwürdigerweise sogar für die Feiertage von Ostern und Pfingsten zu, die auf die gleichen Tage fallen wie 1939.

**Offizier in der Luftwaffe.** Unter diesem Stichwort veröffentlicht im amtlichen Teil der vorliegenden Ausgabe der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe einen Aufruf an die Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928. Bewerber für die aktive Offizierlaufbahn sowohl als Jungen, die Kriegsoffizier (nicht Berufsoffizier) in der Luftwaffe werden wollen, sollen jetzt ihre Gesuche einreichen. Die Bekanntmachung erläutert die offenstehenden Waffengattungen und nennt die Meldestellen.

**Eine Bekanntmachung des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg** im Anzeigenteil der heutigen Zeitung enthält wichtige Mitteilungen über die Entgeltbeiträge in Quittungskarten sowie über die Ausstellung und den Umtausch der Quittungskarten. Wir empfehlen die Bekanntmachung besonderer Beachtung.

## Wir sehen im Film:

„Liebe, Leidenschaft und Leid“ im Tonfilmtheater Nagold

Dieser Film verlegt den Zuschauer in eine Atmosphäre unverfälschter Leidenschaft, die nur aus der dunklen Melodie einer östlichen Landschaft verstanden werden kann. Wie sich Natur, Menschen und Schicksale zu einer Spielform verbinden, so bewirkt sich auch der Komponist, das Bildgeschehen nicht nur tonlich zu unterstützen, sondern die Melodie zu einer mitwirkenden Kraft zu gestalten. Diese starke Betonung des Musikalischen beeindruckt besonders in den szenischen Höhepunkten, die gerne in einem infernalischen Tönen der Elemente auch die menschlichen Leidenschaft entfesseln und dabei auf das gesprochene Wort fast gänzlich verzichten: eine Regieführung, die der unkomplizierten Handlung vom Lieben und Leiden einfacher bäuerlicher Menschen entspricht. Das Schicksal des stolzen Mädchens Anna, das eine Liebesenttäuschung in die Stadt treibt, verzerrt in seiner naiven Kompromißlosigkeit das Lebensbild der jungen frohsinnigen Tochter, die an der strengen Forderung der sterbenden Mutter auf völlige Entschamkeit von jeglichen Liebesgefühlen beinahe gerichtet.

## Aus den Nachbargemeinden

**Leonberg.** Zwischen den Haltestellen Schützenhaus Weil im Dorf und Freizeithaus stießen am Heiligen Abend vormittags zwei Straßenbahnzüge zusammen. Elf Fahrgäste erlitten Verletzungen. Unter den Verunglückten befinden sich drei Schwerverletzte. Der Zusammenstoß erfolgte bei dichtem Nebel.

**Deckenpfronn.** Mit dem EA. 2. Klasse ausgezeichnet wurde Uffz. Gottl. Schneider.

**Neuenbürg.** Witwe Friedrike Kothfuß vollendete ihr 80. Lebensjahr.

**Neuenbürg.** Am zweiten Weihnachtsfeiertag fiel der 82jährige Altersrentner Fritz Haitz bei einer häuslichen Bejagung so unglücklich von der Treppe, daß er schwere innere Verletzungen davontrug und an deren Folgen er wenige Stunden darauf verschied. Er war Senfenschnitler und arbeitete bis zu seiner Invaliderung im hiesigen Senfenswerf.

**Magstadt.** Sechzig Jahre sind vergangen, seit im Jahre 1883 Jakob Kändler, Schlosser, mit Gottfried-Kienle, Hirschwirt, die erste Dampfmaschine in Betrieb nahmen. Es fehlte damals am Geld, obwohl die Stunde bei Gefälligkeit von zwei Mann (Heizer und Einleger) — auch die Kohlen mußten die Bauern stellen — nur 2 Mark kostete. Es waren sehr wenig, die mit der Dampfmaschine drehen konnten, und so kam es, daß die Maschine, damit sie rentabel wurde, in der ganzen Umgebung herumwandern mußte.

**Forsheim.** Vor den Schranken der Strafkammer stand der 70 Jahre alte geschiedene Josef Reinhardt in Forsheim. Seine vielen Vorstrafen zeichnen das reich bewegte Leben des Angeklagten. Schon in der Jugend fing er als Erbsünder des Baters das Trinken an und wurde bereits mit 14 Jahren straffällig. Von da ab fiel er immer wieder in seine sozialen Verhältnisse zurück. Seine 43 Vorstrafen kennzeichnen ihn als Bettler und Landstreicher, als Kaufbold und Einbrecher, der auch vor schwerem Raub nicht zurückschreckte und deshalb viele Jahre hinter Gittern- und Zuchthausmauern zubringen mußte. Bei den Einbruchsdiebstählen handelte er meistens nicht allein, sondern unter Zuhilfenahme von Kumpanen, doch war er es, der „freundlicherweise“ die Fenster scheiben einschlug und als Anführer die Läden räumte. Bei einem Landraub in der Nähe von Forsheim hat er sogar einmal ein Kalb gestohlen und verkauft. Wegen Trunksucht ist er entmündigt worden, doch wurde nach einer gewissen Zeit diese Verfügung auf seinen Antrag hin wieder aufgehoben. Am 22. Oktober d. J. erhielt Reinhardt von einem Bauern 1 Flasche Weichgewässer geschenkt. Das war für ihn ein Festtag, denn er goß das „Feuer“ in einem Zuge durch die Gurgel. Daß er dabei nicht mehr ganz nüchtern blieb, ist verständlich. Am Nachmittag setzte er sich auf die Bank eines Spielplatzes an der Enzstraße und lockte spielende Mädchen an sich, mit denen er ein unsäuberer Wesen trieb. Deshalb war er angeklagt. In der Hauptverhandlung wollte sich der alte Sünder an gar nichts erinnern, doch die Beweisaufnahme ergab

keine volle Schuld. Der Vertreter der Anklage forderte den Kopf des Gewohnheitsverbrechens, sorgfältig für ihn acht Jahre Zuchthaus und die Nebenstrafen. Die Strafkammer war nicht daran, zum Todesurteil zu kommen, sie erkannte aber, weil die Tat Reinhardts aus seinem bisherigen Strafrahmen herausfiel und unter der Einwirkung des Alkohols begangen war, auf acht Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.

**Forsheim.** Das Amtsgericht verurteilte die geschiedene Maria Kiener in Forsheim wegen fortgesetzten, teilweise schweren Diebstahls und wegen Arbeitsvertragsbruchs zu sechs Monaten Gefängnis. Die wiederholt vorbestrafte Angeklagte entwendete als Angestellte in einer Gastwirtschaft aus einem teils verschlossenen, teils offenen Schrank des Bäckers Fleischmarken in erheblichen Mengen, ferner aus dem Weinteller des Wirtes zwei Flaschen Wein und endlich aus einem Briefe der Bedienung, den sie rechtswidrig öffnete, eine Kleiderkarte mit 16 Punkten. Aber auch des Vertragsbruchs hatte sie sich dadurch schuldig gemacht, daß sie pflichtwidrig von der Arbeit fernblieb, sich kurzfristigen Urlaub geben ließ, angeblich um an einer Trauerfeier für den Schwager, der gefallen sein sollte, teilzunehmen. Das war natürlich Schwindel. — Ein „Ausgleichsdiebstahl“, wie man ihn noch selten erlebt haben dürfte, trug sich dieser Tage in Bröhlungen zu. Der Dieb holte sich aus einem verschlossenen Hosenstall fünf fette Hosen und „entschädigte“ den Besitzer mit jungen Fasen in gleicher Zahl, die er in den Stall setzte. Der Weihnachtsbraten ist dem Eigentümer der Hosen stark verfallen worden trotz des „Erfazes“, während der oder die Diebe sicherlich in gehobener Stimmung um den Bratopf saßen. Bisher hat man den oder die Täter nicht ermitteln können.

**Freudenstadt.** In diesen Tagen kann Sparsparfendirektor W. u. J. auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Seit 25 Jahren steht er im Dienst bei seiner Heimatpartei, davon fast 20 Jahre als Sparsparfendirektor. In einer kurzen Feier wurden seine großen Verdienste und seine kameradschaftliche Haltung unter Ueberreichung einer Ehrengabe namens des Verwaltungsrates durch dessen Vorsitzenden, Landrat Dr. Lauffer, und für die Gefolgschaft von Sparsparfendirektor Schmelze gewürdigt.

**Oberwaldach.** Am letzten Sonntagmittag beobachtete ein Urlauber vom Hinterhof seiner Wohnung in der Waldach einen sonderbaren Gegenstand. Nach genauer Sicht wurde eine männliche Leiche entdeckt, die schon einige Tage im Wasser gelegen sein muß. Nach erfolgter polizeilicher Untersuchung handelt es sich um den ledigen 40 Jahre alten Anton Steimle aus Salzfetten, der vermutlich in der Dunkelheit vom Wege ab in die tiefgehende Waldach geraten sein muß.

**Geforbene:** Frh. H. J. 82 J., fr. Senfenschmied, Neuenbürg (Anfall); Joh. Obrecht, Ortsbauernführer, 73 J., Kotesol; Wilhelmine Dittus, 56 J., Gräfenhausen; Karoline Wörner, geb. Hagg, 83 J., Freudenstadt; Albert Duppel, 34 J., Autesheim; Pauline H. Schelle, geb. Stiner, Reichsbahninspektors-Witwe, Leonberg; Ditto Binder, Telegraphen-Bauhandwerker, 42 J., Autesheim.

## Unser Heimatgebiet im Wandel der Zeit

**Vor 75 Jahren (Dezember 1868)**  
Die Gemeinde Böfingen erhielt die Ermächtigung, im April, Juli und Oktober je einen Krämer- und Viehmarkt abzuhalten. Für die zu erhaltende Schwarzwaldbahn wurde unterhalb des Kengels die Nagoldbrücke „gegründet“.

Nachdem im Sommer 1868 die Markungen Altensteig, Berned, Ebershardt, Monhardt, Wart und Wenden von schwerem Hagelschlag getroffen waren und mehrfach schon Hilfsaktionen für die Betroffenen stattgefunden hatten, stellte sich nun heraus, daß die Not so groß war, daß Kollekten von Haus zu Haus abgehalten werden mußten.

**Vor 50 Jahren (Dezember 1893)**  
In Nagold fand eine Gemeinderatswahl statt. Von 421 Wahlberechtigten stimmten 265 ab. Gewählt wurden: Stützungspfleger Emanuel Holzjapsel, Schönfärber S. Mayer, Kommerzienrat K. Sannwald und Fabrikant K. Reichert.

In Calw wurde ein Oratorium von Händel unter Teilnahme sehr zahlreicher Musikfreunde aus Wildberg, Nagold, Altensteig usw. glanzvoll aufgeführt. An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten waren die Läden acht Stunden geöffnet.

Die Wasserquellen bei der Agenbacher Sägmühle sollten gefaßt und der größten Wasserversorgungsgruppe in Württemberg dienstbar gemacht werden.

Auf das Umgebungsamt Calw wurde der Umgebungsamt H. u. B. von Oberndorf verlegt. In Denzäth (bei Unterriedenbach) brannten Wohnhaus, Schener und Holzstätte des Schreiners Joh. Kalle ab.

In Nagold wies der Viehbestand 29 Kälber, 39 Jungtiere, 259 Stück sonstiges Rindvieh, ferner 193 Schweine auf.

Bei der Gemeinderatswahl in Oberjettingen stimmten von 178 Wahlberechtigten 166 ab. Gewählt wurden die Gemeinderatsmitglieder Böf, Frasch und Saier.

In Nagold wurde ein tiefes Eindringen hinterlassendes Weihnachtskonzert abgehalten. Der heiße Sommer mit seiner furchtbaren

Juttiernot hatte einen starken Rückgang der Viehbestände zur Folge. Am 1. Dezember gab es im Oberamtsbezirk Nagold 7602 Stück Rindvieh gegenüber 10 833 im Jahre vorher. Die Zahl der Schweine war von 5487 auf 4747 gesunken.

Beim Tanzenzapfenbrechen fiel der 28 Jahre alte verheiratete Schühmacher Walz von Walddorf von einer Tanne und war augenblicklich tot. Bei Salzfetten stürzten drei Männer von einer Tanne, von denen zwei tot blieben, während der andere lebensgefährlich verletzt wurde. Auch in Oberaltheim ereignete sich ein schweres Unglück dieser Art.

Bei der Gemeinderatswahl in Gaitersbach stimmten von 302 Wahlberechtigten nur 178 ab. Gewählt wurden die Gemeinderatsmitglieder Sattler J. Gutekunst, Schneider Kummer und Bagmeister Georg Gutekunst. Letzterer gehörte seit 1858 ununterbrochen dem Gemeinderat an.

Die Bezirkskrankenkasse Nagold hielt ihre Generalversammlung ab. Die Einnahmen betragen 1892 9015 und die Ausgaben 9512 RM. Das Defizit bedeu die Amtskörperschaft. Wollwarenfabrikant Stefan Schauble, Redakteur Steinwandel und Tuchmacher Spathef wurden wieder in den Vorstand gewählt.

In Altensteig starb der bekannte Kartenzeichner Schullehrer Bauer. Er hatte sich durch die Herstellung zahlreicher Oberamtskarten sehr verdient gemacht.

In Ehausen wurde die Kirchenheizung eingerichtet.

Am 1. Abend begaben sich 200 Jungen mit mächtigen Fackeln auf den Herberg bei Altensteig. Die Fackeln wurden oberhalb der Stadt im Kreis geschwenkt. Dazu wurden Weihnachtslieder gesungen. Schließlich wurden zwei riesige Feuer gebildet, worauf in der Stadt die Christbegeisterung stattfand.

Am Weihnachtsabend ergoß sich der erste Wasserstrahl der neu erbauten Wasserleitung in Eßringen in das Wasserreservoir. Damit war die langersehnte Trinkwasserzufuhr vollendet. — Auch in Böfingen wurde die neue Wasserleitung ihrer Bestimmung übergeben. Weniger erkenntlich war, daß in Böfingen der Scharlach epidemisch auftrat.

## Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS

Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München

(30. Fortsetzung)

„Ich war etwas erschrocken, denn es war nicht Entes Gemohnheit, mich zur Arbeit zu drängen. Aber ich bin dann doch auf mein Turmzimmerchen gegangen.“

Sofort fiel mir in den aufgeschlagenen Heft Entes steile, bescheidene Handschrift ins Auge. Im Stehen habe ich gelesen, was sie am Vormittag geschrieben hatte.

„Rein, ich bin nicht kopfüber die Treppe hinabgestürzt, sondern habe langsam und vorsichtig die Stufen genommen, als wäre die Treppe zerbrochen wie Glas.“

Nun mußte ich, warum Ente das helle Kleid trug.

„Ich sah mit Noje vor dem Fenster und lachte mir spitzbösig entgegen.“

„Siehst du, Noje, daß ich recht hatte?“

„Ich verstand nicht. „Wie denn — recht?““

„Ah, nichts von Bedeutung. Ich habe nur zu Noje gesagt, daß du es oben wohl nicht länger als fünf Minuten aushalten würdest. Gerade sind sie verstrichen, wir haben nach der Uhr gesehen. Aber nun kommt, der Maitag wartet draußen!“

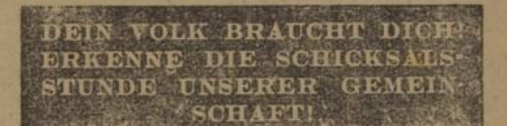
Unter der verhängelten Ecke am Rand des Fichten- und Birkenwäldchens haben wir wohl eine Stunde gelegen. Noje spielte mit ihrer Lieblingssuppe Sufi, und Ente hatte ihre Hand in die rechte gesteckt. Deutlich war ich ihren ruhigen Pulsschlag. Ganz windstill war es geworden. „Das Schick ist seit aetern schon wieder ein Stück gewachsen, Vater!“

„Ja, Kind, man spürt förmlich das große Werden.“

Ente dankte mir mit einem Händedruck.

Noje wurde allmählich die Zeit lang. Sie fing an, von dem vorjährigen Gras, das noch in Menge vorhanden war, für die Puppe eine Liebestatt zu rufen.

„Sufi soll wohl eine Biere haben?“ fragte Ente.



Das war das Stichwort. Eifrig haben Ente und ich uns am Grasbüschel und am Bau der Wiege beteiligt; im Umkreis war sie fertig.

„Zur Not kann auch ein kleines Menschenkind drin schlafen“, sagte Ente veronnen. Sie sah regungslos, die Hände um die angezogenen Knie gefaßt.

Stürms Berle fielen mir ein, ich mußte sie laut sagen:

„Kling im Wind ein Wiegenlied,  
Sonne warm herniederleucht,  
Seine Wehren senkt das Korn,  
Rote Beere schmilzt am Torn,  
Schmer von Segen ist die Flur —  
Junge Frau, was sinnst du nur?“

Ente hatte den Atem angehalten, die Lider zuckten. Weibe und Knabe waren um uns. Erst allmählich ebbte die Erregung zurück.

Nachher sind wir langsam um den See gegangen, Ente in der Mitte. In der Nordostecke unter schlanken italienischen Pappeln haben wir uns auf einer Bank niedergelassen. Lange haben wir still gesessen und den Eichelhäheren zugehauen, die in den Büschen ihr mutwilliges Spiel trieben.

Plötzlich sang Ente. Ganz leise. Das Wiegenlied von der jungen Jägerfrau.

Die erste Dämmerung ließ die Farben verblasen.

Hab' auf keine Außenwelt mehr geachtet. Nur geschorcht. Das Leben verachtet Stunden von unbegreiflicher Schönheit. Die schlichte Art griff mir ans Herz; wie Ente sang von dem Jungen, der mit seinem Vater zum erstenmal in den Wald geht.

Das war gestern.

Heute mittag zeigte mir Ente eine neue Geschichte von Noje. Sie mußte sie gestern abend, bevor sie zu Bett gegangen ist, heimlich geschrieben haben. Die Ueberschrift heißt: „Als die Mutter sang.“ In Anlehnung an das Märchen von Dornröschen erzählt Noje, daß alles ganz still gewesen wäre und gehorcht hätte auf das Lied von dem kleinen Jägerbuben; der Eichelhäher hätte seine Kunststücke verlesen und regungslos auf einem Zweig dicht neben der Mutter gesessen; die Wellen des Sees wären auf den Strand gelaufen und zu Füßen der Mutter erstarrt; die Grashälmschen hätten sich nicht mehr bewegt, sondern nur noch die Ohren gespitzt; ein Sonnenkäfer mit sieben schwarzen Punkten sei vom Himmel gefallen und auf der Hand der Mutter sitzen geblieben.

Noje, was wird einmal aus dir?

Ente streichelte das Büchelchen und sagte: „Ich freue mich auf die erste Geschichte, die sie von unserm Bubchen schreiben wird.“

Ja, und ich soll nun wieder von Wredenbed erzählen. Muß ich das wirklich? Es kommt auf einen Tag nicht an. Ich will zu Ente und Noje.

Ehe ich mich heute auf das Turmzimmer begab, habe ich noch eine Weile vor dem Bücherstempel gestanden, habe die Titel auf dem Rücken gelesen und auch dies und jenes Buch zur Hand genommen. Aber seltsam fremd bin ich mir vorgekommen. Keine Jahreszahl, kein schweinsederner Einband machten rechten Eindruck auf mich. An Angelas mutige Tat, von der ich nun zu schreiben haben werde, habe ich gedacht, und die Bände wieder in Reih und Glied gestellt. Rein, von dem ehemaligen Bücherratten ist nicht viel übrig geblieben, als ihn in Wredenbed das Leben mit beiden Händen packte und ihn schüttelte, daß ihm Hören und Sehen verging. Auf dem Blauen Broof packte ihn wieder das Leben, nur von einer anderen Seite. Für verstaubte und festene Drucke ist kein Raum mehr.

Ich habe zurückgeschlagen, um bei meinem weiteren Schreiben den rechten Anschluß zu finden. An Ente habe ich mich anzuschließen. Dieser Satz, der mir eben in die Feder gefloren ist, soll mir eine Richtschnur sein.

Spätabends erit habe ich die Fischerkarte verlesen; wir hatten einander viel zu erzählen, weil doch alles von Grund auf anders geworden war.

(Fortsetzung folgt)



